

*Hans-Jürgen Goertz*, Religiöse Bewegungen in der Frühen Neuzeit (Enzyklopädie deutscher Geschichte 20), München: Oldenbourg 1993, IX und 149 S., Leinen od. brosch.

Seit einiger Zeit erscheint im Oldenbourg Verlag eine auf circa hundert Bände angelegte „Enzyklopädie deutscher Geschichte“. Innerhalb der Epochenenteilung Mittelalter, Frühe Neuzeit (1500–1800) und 19./20. Jahrhundert behandeln die einzelnen Bände Themen aus den Bereichen Gesellschaft, Wirtschaft, Religion/Kirche, Kultur/Mentalitäten, Politik. Alle Bände sind in sich geschlossene Darstellungen, der Benutzer kann sie sich nach seinen Interessen zu einer Bibliothek zusammenstellen.

Die Reihe wendet sich nicht allein an Fachhistoriker, sondern an einen breiten Kreis von Interessierten, von Studenten und Lehrern bis zu Laien. Ziel ist es, einen Überblick über den gegenwärtigen Stand des Wissens und eine Einführung in die Grundfragen und Tendenzen der Forschung zu geben. Dem entsprechen der Aufbau der einzelnen, in ihrem Umfang streng begrenzten Bände und ihre Zweiteilung in „Enzyklopädischer Überblick“ und „Probleme und Tendenzen der Forschung“. Alle Bücher sind zudem mit einem ausführlichen Quellen- und Literaturverzeichnis versehen.

Diese Vorgaben prägen auch das Buch von Hans-Jürgen Goertz über Religiöse Bewegungen in der Frühen Neuzeit. Die Konzeption der Reihe läßt eine durchgehende Behandlung des Zeitraumes vom 16. bis zum 18. Jahrhundert erwarten. Die Gesichtspunkte, die Goertz indessen den Schwerpunkt seiner Darstellung bei radikalreformatorischen Bewegungen im 16. Jahrhundert setzen lassen, begründet er in Vorwort und Einleitung.

Ihn leitet ein soziologisch verstandener Begriff von Bewegung, der religiöse Bewegungen nicht isoliert, sondern aus ihrer Verwicklung in die gesamtgesellschaftliche Problematik heraus zu verstehen versucht. Wer unter diesen Voraussetzungen die „Vitalität und Dynamik dieser Bewegungen“ darstellen will, wird auf das frühe 16. Jahrhundert verwiesen, denn hier vor allem tritt „die volle Breite religiöser Nonkonformität“ in einer die gesamte Gesellschaft betreffenden, geschichtlich wirksamen Weise in Erscheinung. Das 16. Jahrhundert ist „das eigentliche Jahrhundert religiöser Bewegungen in der Frühen Neuzeit“. Daß diese Gruppen und Einzelpersonen aufgrund ihrer Nonkonformität an den Rand der Gesellschaft gedrängt wurden, darf nicht den Blick dafür verstellen, daß ihr Ursprung „im Zentrum der Probleme“ liegt, die ihre Zeit bewegten.

Es ist das Charakteristische der religiösen Bewegungen des frühen 16. Jahrhunderts im Vergleich zur späteren Zeit, daß wie im Mittelalter Religiöses und Soziales untrennbar verbunden sind. Konnte sich im Mittelalter

Nonkonformität oft nur in religiöser Gewandung äußern, bis hin zur extremen Form der Häresie, so artikulierten sich die religiösen Vorstellungen zur Erneuerung der Christenheit im frühen 16. Jahrhundert in Gestalt sozialer Bewegungen. Andererseits zeichnet diese Bewegungen eine Bereitschaft zu „revolutionärer Agitation“ sowie „das Ziel gesellschaftlicher Neugestaltung“ aus, beides Elemente, die sie mit den sozialen Bewegungen der Neuzeit verbindet, die für Bürger- und Menschenrechte kämpfen. So erscheinen diese religiös-sozialen Bewegungen des frühen 16. Jahrhunderts als weder mittelalterlich noch modern, vielmehr als „Bewegungen aus eigenem Recht“ (109). Erst im radikalen Pietismus des 17. und 18. Jahrhunderts sind dann wieder ähnliche Bewegungsmerkmale zu finden.

Damit sind die Schwerpunkte für die „Geschichte der religiösen Bewegungen“ (S. 6–57) gesetzt. Bei seiner Darstellung der frühen Wittenberger Bewegung (1521/22), Thomas Müntzers und der Schweizer Täufer streicht Goertz vor allem ihre Verwurzelung „im reformatorischen Aufbruch“ (S. 6–20) heraus: Die später ins Abseits gedrängten religiös-sozialen Bewegungen gehören zum Urgestein der Reformation, weil die Reformation selbst in der Form der sozialen Bewegung ihren Lauf nahm.

Die Entfaltung der nonkonformistischen Bewegungen (S. 20–44) wird an den Täufern gezeigt, gegliedert nach der geographischen Einteilung in mittel-, ober- und niederdeutsche Täufer, die ja bekanntlich recht unterschiedliche Prägungen aufweisen; auch die Antitrinitarier und Spiritualisten werden einbezogen, ebenso am Rande Einzelgestalten wie Paracelsus und Böhme. Der radikale Pietismus mit seinen separatistischen Neigungen und die neuen freikirchlichen Anfänge (Herrnhuter, Quäker, Remonstranten) beschließen diesen ersten Teil des Buches (S. 44–57).

In seinen Ausführungen zu „Probleme und Tendenzen der Forschung“ (S. 59–107) behandelt Goertz in fünf Abschnitten zunächst die typologischen Einordnungsversuche, dann jeweils die Grundfragen der Müntzer-, Täufer- und Spiritualismusforschung sowie abschließend des radikalen Pietismus. Hervorhebenswert sind neben den Klärungen zum Begriff des Spiritualismus (S. 89–93) vor allem die Ausführungen zur „Radikalität sozialer Bewegungen“ (S. 63–66). Im Anschluß an die Erörterung der Typologien von Troeltsch, Bainton, Fast und Williams diskutiert Goertz den Begriff „radikal“, an dem trotz seiner Probleme festzuhalten ist. Unter Rückgriff auf das von J. Raschke entlehnte Konzept der sozialen Bewegung gelangt Goertz zu einer Bestimmung von Radikalität: Es ist „letztlich der Bewegungscharakter der frühen Reformationsjahre, der dem Begriff der Radikalität einen spezifischen Inhalt gibt“ (S. 64). Damit wird die Möglichkeit eröffnet, das

Verhältnis von Reformation und Radikalität neu zu bestimmen. Sieht man herkömmlich im Radikalen die Steigerung vom Gemäßigten ins Extreme, so erlaubt diese neue Bestimmung von Radikalität, sie im Zentrum der Reformation zu verankern: Radikal ist die Reformation sozusagen ihrem Wesen nach, nämlich überall dort, wo sie den „Übergang von der Idee zur Bewegung“ vollzieht und nach institutioneller Durchsetzung und Absicherung ihrer Ziele strebt.

Goertz bleibt in dieser Darstellung der religiösen Bewegungen der Frühen Neuzeit bei Thema und Fragestellung seiner bisherigen Arbeiten. Es fällt aber auf, daß die Rede vom Antiklerikalismus etwas in den Hintergrund tritt, obwohl Goertz in ihm weiterhin den „Sitz im Leben“ aller reformatorischen Bewegungen“ (S. 86) sieht. Das Konzept der sozialen Bewegung dagegen prägt den Band; der Versuch, die Vielfalt nonkonformistischer religiöser Erscheinungen in diesem Konzept zu erfassen, erscheint unverbraucht und anregend.

Goertz hat eine fundierte, gut lesbare und auch für Nicht-Fachleute zugängliche Übersicht vorgelegt, die den Stand der Forschung bei aller gebotenen Kürze ohne vereinfachende oder verzerrende Pauschalierungen vermittelt. Selbst wer Goertz' Verwendung des Bewegungs-Konzeptes nicht teilt, wird es begrüßen, daß mit diesem Buch die Ergebnisse der neueren Täuferforschung in eine „Enzyklopädie deutscher Geschichte“ Eingang gefunden haben, wodurch einem breiten Publikum der Zugang zur im allgemeinen doch recht spezialisierten Täuferforschung ermöglicht wird

*Christoph Wiebe*

*Anabaptism Revisited. Essays on Anabaptist/Mennonite Studies in Honor of C. J. Dyck*, hg. v. Walter Klaassen, Scottdale, PA und Waterloo, ON 1992, 209 Seiten.

Walter Klaassen ist der Herausgeber dieser Festschrift für C. J. Dyck, den kürzlich emeritierten, langjährigen Inhaber des Lehrstuhls für Kirchen- und Reformationsgeschichte mit Schwerpunkt Täufergeschichte an den Associated Mennonite Biblical Seminaries, Elkhart, Indiana in den USA. C. J. Dyck hat sich in vielfältiger Weise für die Täufer- und Mennonitengeschichte eingesetzt: als Lehrer, als Herausgeber und Autor, als Pastor und als Mitarbeiter der Mennonitischen Weltkonferenz. Seine Studentinnen und Studenten aus allen Teilen der Welt sind ihm dankbar für seine engagierte und kritische Begleitung ihrer Arbeit, für seine hilfreichen Anregungen, seine menschliche Wärme und seinen Humor. Die „C. J.“, wie er genannt wird, kennen, werden vielleicht zuerst die Seiten 189-200 lesen, auf denen ein län-